

Erscheint jeden Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
 " " 1/2 " fl. 2
 " " 1/4 " fl. 1
 Mit Zusendung in loco
 vierteljährig 10 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
 " 1/2 " fl. 2. 30
 " 1/4 " fl. 1. 15

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Mehen.
 1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer.
 1 Scho = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Sontner = 112 Boll-Pfund.
 2 1/4 östr. Pfund = 1 Dia.
 1 Pfister = 9 Neutr. = 40 Para.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Pränumerations-Einladung.

Die „**Siebenbürgische Zeitschrift** zc.“ kostet vom 1. October bis Ende Dezember in Loco **1 fl.** — fr. ö. W. Mit Zustellung ins Haus **1 " 10 " "** Mit freier Post-Versendung **1 " 15 " "**

Ueber Verlangen sind auch die bereits erschienenen Nummern noch zu haben.

Da diese Zeitschrift das **einzigste Fachblatt** Siebenbürgens ist, welches sich die ausschließliche Pflege der **wirtschaftlichen Interessen** des Landes zur Aufgabe gestellt hat, und dieser Aufgabe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu entsprechen fort und fort unser eifrigstes Bestreben ist, laden wir zur regsten Pränumerations hiemit ein.

Zugleich sehen wir uns noch veranlaßt, allen Jenen, denen jeweilig ein Exemplar unseres Blattes **gratis** zugesendet wird, zu erklären, daß dies nicht, wie manchmal schon vermuthet, aus Irrthum, sondern im Sinne unseres Programmes im Interesse der annoncirenden Parteien und zugleich als Probeblatt zugesendet wird, und daß wir regelmäßig zu diesem Zwecke eine entsprechende Anzahl Exemplare **gratis** zu versenden pflegen. **Redaction und Verlag.**

Obst- und Gemüse-Ausstellung.

Hermannstadt, 4. October. Der Ausschuß des hiesigen landwirthschaftlichen Bezirksvereines hat in seiner heutigen Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, am 3. November d. J. eine Gemüse- und Obst-Ausstellung in Hermannstadt zu veranstalten. Wir kommen noch des näheren darauf zu sprechen.

Nathan Rothschild.

(Schluß.)

Als Napoleon von der Insel Elba zurückkehrte, kannte Nathans Angst keine Grenzen, und während der hundert Tage begab er sich nach Belgien, wo er Wellingtons Heere folgte. Sein Verlangen am frühesten Kenntniß von den Ereignissen zu erlangen, von denen sich erwarten ließ, daß sie das Geschick Europas auf eine lange Reihe von Jahren ordnen würden, ließ ihn sogar vor den Gefahren auf einem Schlachtfelde nicht abschrecken.

Am dem Morgen des entscheidenden achtzehnten Juni 1815 ritt Nathan Rothschild auf einem in Brüssel gemieteten ruhigen Rosse über das Feld vor dem Schlosse Hougomont, das dicht neben dem Dorfe Waterloo gelegen ist. Er befand sich in der Gesellschaft einer Zahl von Männern, deren Namen erwähnt zu werden verdienen.

Der Vorderste war der Herzog von Wellington auf seinem nußbraunen Schlachtroß Kopenhagen; sein Blick war ernst, seine Adleraugen massen das vor ihm liegende Feld meilenweit, bis zum Hügel von Rosomme, wo an einem Tische, der auf eine Matratze gestellt war, ein Krieger saß, vor dessen Namen Europa zitterte. Hinter dem Herzoge, und Nathan Rothschild näher, ritt eine Anzahl Diplomaten, unter denen sich der Graf Pozzo di Borgo, Baron Vincent, General Alava, Baron von Müßling und Andere befanden. Der Banquier hielt sich dem deutschen Baron ganz nahe, den er eifrig über die Aussichten des bevorstehenden Kampfes befragte. Leider! war der Ausgang sehr unsicher, und das Schicksal der englischen Armee und das des Hauses Rothschild hingen zusammen in der Schwebe.

Am dem merkwürdigen 18. Juni stand Nathan Rothschild den ganzen langen Tag auf dem Hügel von Hougomont, um die Fortschritte der großen Schlacht zu überwachen. Er sah die französischen Linien vorrücken und sich zurückziehen, und wieder vorrücken und wieder sich zurückziehen. Während der ganzen Zeit saß Napoleon auf seiner Matratze auf dem Hügel von Rosomme, wo eine große Karte vor ihm ausgebreitet war. Napoleon auf der Anhöhe von Rosomme; Nathan Rothschild auf der Anhöhe von Hougomont — dieses Bild verdient gemalt zu werden! Von Mittags zwölf bis Abends sechs Uhr war das ganze Feld in dicken, weißen Rauch eingehüllt, und als derselbe sich endlich verzog, sah man die Truppen des Französischen Kaisers auf der vollen Flucht.

Die Sonne war ihrem Untergang nahe, und Nathan sah mit einem Blicke, daß die große Schlacht von Waterloo gewonnen, — für ihn gewonnen war. Ohne einen Augenblick zu verlieren, spornete er sein Ross und sprengte nach Brüssel zurück. Hier stand bereits eine Kutsche angespannt, um ihn nach Ostende zu bringen. Am 19. Juni bei Tagesanbruch sah Nathan Rothschild sich der englischen Küste gegenüber, sich aber von der Themse und der Stockbörse durch eine stürmische See und Bergen gleich hochsteigende Wellen getrennt. Vergebens bot der Banquier fünf-, sechs-, ja achthundert Franken für die Ueberfahrt von Ostende nach Dover. Zuletzt rief er, er werde zweitausend Franken geben, und der Handel war geschlossen. Ein armer Schiffer wagte sein Leben, um 80 Pfd. für Frau und Kinder zu verdienen.

Die gebrechliche Barke, welche Cäsar und dessen Glück am Bord hatte, flog schnell über die Wogen, eine plötzliche

Veränderung des Windes beschleunigte die Ueberfahrt in einem unerwarteten Grade. Die Sonne stand noch am Horizont, als Nathan Rothschild in Dover landete, wo er sofort, ohne die geringste Verzögerung, die schnellsten Pferde mietete, um ihn nach der Hauptstadt zu bringen. In Threadneedle Street herrschte Düsterteit; in den Herzen aller Engländer wohnte Düsterteit, aber Düstere als irgend Jemand sah Nathan Rothschild aus, als er am 20. Juni Morgens auf der Stockbörse erschien und sich dort an seinen gewöhnlichen Pfeiler lehnte. Wenigen seiner intimsten Freunde wisperte er zu, der Feldmarschall Blücher sei mit seinen 117.000 Preußen am 16. und 17. Juni in einer großen Schlacht bei Ligny geschlagen worden; der Himmel wisse allein, wie es mit der Handvoll Leute unter Wellington stehe! Die Unglückskunde verbreitete sich mit Blitzesschnelligkeit, und die Fonds erlitten einen furchtbaren Fall. Die bekannten Agenten Rothschilds verkauften mit den Uebrigen, ja, sie schienen sogar mehr besorgt als irgend jemand zu sein, die Staatspapiere sich vom Halbe zu schaffen, — aber gleichzeitig kauften die unbekanntenen Agenten Nathan Rothschilds Alles auf, was zum Verkauf angeboten wurde, und sie stellten ihre Käufe erst am Abend des folgenden Tages ein. Erst am 21. Juni Nachmittags, beinahe zwei Tage nach der Ankunft Nathans in England, wurde in London die Nachricht von der großen Schlacht, dem entscheidenden Siege bei Waterloo und der gänzlichen Niederlage Napoleons bekannt. Der vor Freude strahlende Nathan Rothschild war der Erste, welcher seine Freunde auf der Stockbörse von dem glücklichen Ereigniß in Kenntniß setzte, welche in dieser Weise die Nachricht eine Viertelstunde früher erfuhren, ehe sie dem großen Publikum mitgetheilt wurde. Es bedarf gar keiner Erwähnung, daß die Fonds weit schneller stiegen, als sie gefallen waren, sobald die officiellen Berichte über die Schlacht bei Waterloo veröffentlicht worden waren.

Waterloo bereicherte das Haus Rothschild beinahe um eine Million Pfd. Sterling und legte für die Nachkommen Meyer Anselms, des armen Tröblers in Frankfurt am Main, den Grund zu einer europäischen Macht.

So etwas war aber vor fünfzig Jahren nur dadurch möglich, daß man damals in Europa weder Dampfschiffe, noch Eisenbahnen, noch elektrische Telegraphen besaß, welche Letzteren selbst die Brieftauben außer Dienst gesetzt haben.

Siebenbürgische und rumänische Eisenbahnen.

(Zeitungsstimmen.)

Die Bukarester allgemeine deutsche Zeitung schreibt aus Anlaß der Concessionirung der Bukarest-Giurgevoer Bahn folgendes: Heute haben wir die Freude und Befriedigung den ganzen Concessions-Akt, wie er in No. 199 des „Monitor Official“ veröffentlicht ist, unsern Lesern in Uebersetzung mitzutheilen. An den Terminen ist ersichtlich, daß genannte Gesellschaft zu dieser Unternehmung mit allem schon vorbereitet gewesen, und nur noch auf die Ertheilung der Concession gewartet hat um ihre Arbeiten zu beginnen.

Wir glauben folglich keineswegs irre zu gehen, wenn wir behaupten diese Concession werde nicht das nämliche Schicksal haben, wie die an Herrn H. C. Ward ertheilte; auf der andern Seite sind wir überzeugt, daß das jezige Ministerium alle etwaigen künftigen Hindernisse zu beseitigen wissen, und wie wir es bereits ausgesprochen haben, den Namen „Ministerium der That“ rechtfertigen wird. Ein Theil der schlichsten Wünsche unserer Handels- und Industrietreibenden wäre somit der Verwirklichung sehr nahe gerückt. Die Bahn ist im wahren Sinne des Wortes gebrochen, wir wünschen nur noch, daß die nächste Linie nach Siebenbürgen, und zwar nach dem Bodzau-Paß hingeführt werde, damit unsere Handelsunternehmungen nicht auf den Sommer allein beschränkt seien.

— Der Pester Lloyd theilt unter der Aufschrift „Alföld-Fiumaner Eisenbahn“ einen Artikel von August Trefort

mit, worin es bezüglich der Siebenbürger Eisenbahn heißt: „Da man bisher keinen Handelsminister finden konnte, herrscht im Handelsministerium noch immer der alte Geist, und sind daselbst auch jetzt noch die alten Sympathien vorhanden. Die Hermannstädter Eisenbahn, die Verbindung Hermannstadts mit Temesvar (? v. R.) oder Kiskinda, und dieser Punkte mit Agram und Triest, sind auch jetzt noch die Lieblingspläne; die Verbindung des Alföld mit Fiume und Slavoniens mit Pest aber gefallen nicht. —“

— Die amtliche Wiener Zeitung schreibt: Bukarest, 22. September. Der heutige „Monitor“ veröffentlicht die Concession zu einer neuen Eisenbahn von Bukarest nach Giurgevo, welche Fürst Couza aus eigener Machtvollkommenheit der Gesellschaft der Herren Staniforth und Barclay verliehen hat. Die Bedingungen der Concession sind derartig, daß die englische Gesellschaft jedenfalls ein gutes Geschäft macht, während den Fürstenthümern durch dieselben eine Last aufgebürdet wird, welche bei den bereits vollständig derangirten Finanzverhältnissen bedenklich ist. Der Preis, welcher den Unternehmern bewilligt worden, ist für die außerordentlich günstigen Terrainverhältnisse sehr hoch; desgleichen die Zinsengarantie, welche nicht weniger als 9 pCt. beträgt und für welche die Mauth Einkünfte verpfändet bleiben.

Dagegen verpflichtet sich die Gesellschaft, die Bahn, welche beiläufig 10 deutsche Meilen lang sein wird, in Zeit von 2 Jahren zu beenden, und stellt eine Caution von 500.000 Fr., welche zurückgezahlt werden, sobald der Werth der vollendeten Arbeiten 1.500.000 Fr. beträgt. Wenn man den Personen- und Güterverkehr, welcher gegenwärtig zwischen Giurgevo und Bukarest stattfindet, einer Berechnung des Ertrages der Bahn zu Grunde legt, so dürfte der Staat von den 9 pCt., welche er den Unternehmern garantirt hat, wenigstens 8 zu zahlen haben, doch würde sich dies Verhältniß sehr zum Vortheile verändern, wenn die Bahn von Bukarest nach Siebenbürgen fortgeführt werden sollte, um sich an die österreichische Bahn „Arad-Hermannstadt“ anzuschließen.

Während gegenwärtig der Personenverkehr von hier nach Giurgevo sich beiläufig täglich auf 20 bis 30 Menschen und der Waarenverkehr nur auf Artikel beschränkt, welche für Bukarest bestimmt auf der Donau herunterkommen, würde die nach Siebenbürgen weitergeführte Bahn die direkte und rascheste Verbindung zwischen Wien und Constantinopel herstellen und folglich den ganzen Personen- und Güterverkehr zwischen Occident und Orient zu vermitteln haben.

— Schließlich lesen wir bezüglich der Arad-Karlsburger Bahn in der Presse folgendes: wir haben seinerzeit gemeldet, daß Herr Pickering anläßlich der Schwierigkeiten, die er am englischen Geldmarke gefunden, die nöthigen Fonds für die Siebenbürger Bahn zu beschaffen, die Uebernahme des Baues zurückgewiesen habe. Wie wir nun aus einem hiesigen Blatte erfahren, erwachsen der Creditanstalt hiedurch einige Schwierigkeiten, indem sie die für den Bau der Bahn bisher benötigten Summen dem vorläufigen Bauführer (der Theißbahngesellschaft) vorstreckte, natürlich in der Erwartung, ihre Vorschüsse durch Herrn Pickering wieder hereinzubringen. Da nun dieser kaum mehr gesonnen sein dürfte, dem Bau zu übernehmen, so würde die Creditanstalt mit ihrer Forderung, die 2½ Millionen Gulden beträgt, sich doch an das Aerar zu wenden haben.

Wird nun, da sich kein neuer Unternehmer meldet, der Staat bei seiner finanziellen Bedrängniß in der Lage sein, den Ausbau der Karlsburger Linie in eigener Regie zu vollenden? Jedenfalls ist abermals ein Jahr ungenützt verstrichen, und Siebenbürgen sieht seine Hoffnungen immer mehr schwinden, daß durch die so lange ersehnte Eisenbahn sein Verkehr endlich und bald gehoben werde. Wir wollen nur wünschen, daß die Bukarest-Giurgevoer Eisenbahn als die naturgemäße Verlängerung der

nächstes Jahr in Betrieb kommenden Borna-Rußschuler Bahn — auch thatsächlich zu Stande kommen möge, weil man daraus den berechtigten Schluß ziehen kann, daß das verbindende Mittellglied der siebenbürgischen Eisenbahn, mit Nothwendigkeit, dann auch bald gebaut werden müsse.

Moldauische Eisenbahn.

Wir lesen in der Bukarester Zeitung unterm 28. September folgendes: No. 203 des „Monitorul Oficial“ enthält die von Sr. Hoheit dem Fürsten approbirten Statuten der General-Gesellschaft der Eisenbahnen an der untern Donau (Valea Siret), deren Erbauung und Exploitation durch ein Gesetz vom (3. 15.) December 1864 den Herrn Jose de Salamanca und G. Delahante concessionirt worden. Dieses Eisenbahnnetz wird nachfolgende 6 Linien umfassen: 1. von Galatz nach Tecuciu, 2. von Tecuciu nach Abjud, 3. von Abjud nach Bacau, 4. von Bacau nach Roman, 5. von Roman nach der Grenze der Bukowina und 6. (ist im Monitorul nicht angegeben.)

(Es ist dieses die Bahn von Galatz im Szerethal hinauf zum Anschluß an die Czernovitzer Eisenbahn, welche die Moldau der Länge nach zu durchziehen bestimmt ist. Die ausgelassene Strecke No. 6 bezieht sich wahrscheinlich auf den Anknüpfungspunkt an der Bukovinaer Grenze, worüber bekanntlich zwischen der rumänischen und der österreichischen Regierung Differenzen bestehen. Uebrigens dürfte die moldauische Bahn durch das bekannte Odeffaer Projekt vorläufig wenigstens noch ziemlich in Frage gestellt werden.) (Die Redaction.)

Verschiedenes.

* Der Verein ungarischer Aerzte und Naturforscher, welcher bekanntlich auch eine Sektion für Archäologie enthält, hat dem „Sürgöny“ zufolge beschlossen, einen Theil seiner Einnahmen zur Erhaltung historisch-bedeutender Schlösser zu verwenden, und soll Bajda-Hunyad zuerst an die Reihe kommen. In diesem Schlosse beabsichtigt der Verein, wenn die Regierung hiezu die Erlaubniß erteilt, eine forstwirtschaftliche Lehranstalt einzurichten, was für Siebenbürgen, wo noch keine derartige Lehranstalt besteht, sehr vortheilhaft wäre.

* (Export von Schafen.) Der Export von Schafen nach Frankreich über Salzburg nimmt von Monat zu Monat zu; die Schafe kommen größtentheils aus Ungarn und gehen mittelst Separatzügen direct nach Paris.

* Die Honigerndte in Krain ist heuer so günstig ausgefallen, daß der Ertrag derselben auf nahezu 10,000 Ztr. veranschlagt wird. Der schwungvoll betriebene, fast überschwänglich ausgedehnte Anbau des Buchweizens als Stoppelheide, bildet die Grundlage dieser Bienenzucht. Der kurze Zeitraum von kaum 4 Wochen, Mitte August angefangen bis 10. September, ist für die Honigerndte derart entscheidend, daß ein gutes Honigjahr geradezu abhängt von dem günstigen, das heißt schönen, jedoch von Süd- und Südwestwinden freiem Wetter während der Blüthe des Heibens. Genane Versuche, welche man während dieser Zeit mit den Bienenstöcken gemacht hat, betreffend die Zunahme ihres Gewichtes, constatiren den ungemein großen Reichtum des Honigs nicht minder, als auch die an das Unglaubliche streifende Emsigkeit der Bienen. So hat heuer am 19. August — der Morgen war bis 7 Uhr von einem dünnen Nebel umhaucht, mit kaum merkbarem Nordost — ein Bienenstock stärkerer Gattung von circa 20,000—25,000 Einwohnern, vom Morgen bis zum Abend 3 Pfund 28 Loth an Gewicht zugenommen. An demselben Tage hat man auch gleiche Versuche auf dem Felde von Krainburg gemacht und soll die Gewichts-differenz sogar über 4 Pfund betragen haben.

* (August Trefort.) Der bekannte national-ökonomische Schriftsteller August Trefort spricht sich im P. Naplo aus

Anlaß der Alföld-Fiumaner Eisenbahn, mit der es nicht recht vorwärts gehen will, über das, was der Volkswirtschaft Ungarns Noth thue folgendermaßen aus: Einschränkung der landwirtschaftlichen Bevölkerung in ihren Ausgaben, Umgestaltung des Betriebes der Landwirtschaft, Entwicklung der Industrie und hiedurch Herbeiführung einer größern inländischen Consumtion können unserer materiellen Misère nur nach und nach entgegenwirken; zur raschern Hilfe sind Steuerermäßigung, Freihandel und genügende Communicationsmittel nothwendig.

Dieser Satz läßt sich ohne weiters auch auf die Misère Siebenbürgens anwenden.

* Der Termin der Einlösung der Zehngulden-Banknoten mit rothem Druck ist bei den Bankkassen in Wien, als auch bei den Bankfilialen bis Ende November und bei den landesfürstlichen Kassen bis Ende Dezember 1865 verlängert worden.

* In einigen Communen der Walachei hat bisher eine sogenannte Foch-Taxe bestanden, d. h. man zahlte beim Eintritte in die Commune für jedes angespannte Zugvieh eine Gebühr. Diese Taxe ist nun im Interesse der Fuhrleute resp. des Handels durch fürstliches Dekret vom 6. September aufgehoben worden.

* In Galatz wird vom 1. (13.) October ab, eine deutsch-rumänische Zeitung unter dem Titel „Jornale de Galatz“ erscheinen. Herr B. Strasser wird die Redaction derselben führen. Wir wünschen dem neuen aber praktischen Unternehmen glückliches Bestehen, und theilen unsern Lesern das uns vorliegende Programm mit:

- a) Genaue Preisberichte über sämtliche Handelsartikel aus den bedeutendsten Plätzen des Inlandes.
- b) Notizen über den auswärtigen Handel in den Donaufürstenthümern.
- c) Progressive Entwicklung des Handels und der Agrikultur.
- d) Vergleiche zwischen den inn- und ausländischen Handelsgesetzen.
- e) Publikationen von Gerichtsverhandlungen.
- f) Börse- und Galatzer Markt-Berichte. Beilagen: Ein Separat-Blatt für Annoncen in allen hierlands üblichen Sprachen. Ein Mode-Journal, beigelegt mit Beginn jeder Saison.

Benützung des Weinlagers.

N. W. Freiherr v. Babo Direktor der niederösterreichischen Landes-Wein- und Obstbauschule zu Klosterneuburg, welcher dem Vernehmen nach auch die Weingegenden Siebenbürgens bereisen wird, schreibt in dem von ihm zusammengestellten und von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien herausgegebenen „Kalender auf das Jahr 1866 für den österreichischen Landmann“ unter obigem Titel folgendes, wobei wir nur noch erläuternd bemerken, daß ein österreichischer Eimer fünf siebenbürgischen Eimern gleichkomme:

„Das Weinlager wird bei uns bereits benützt, darüber haben wir im Kalender keinen Artikel nothwendig,“ werden Viele sagen, die das Lager mit dem Waschwasser aus den Fässern wieder in kleine Fässer füllen und da nach Wochen und Monaten stets den klaren Wein oben abziehen, um ihn als Auffüllwein zu benützen. Das ist aber in meinen Augen keine entsprechende Benützung des Lagers, mit demselben läßt sich noch Manches anfangen, was uns ein schönes Stück Geld abwirft. Es gibt zwar hie und da Fabriken, in welchen das Lager bis auf den letzten Blutstropfen ausgenützt wird, mit denen können wir nicht gleichen Schritt halten, dazu fehlen uns die chemischen Kenntnisse und die nothwendige Einrichtung, im Kleinen lohnt es sich auch gar nicht, eine langwierigere Manipulation vorzunehmen. Ich empfehle Euch so etwas, was ein Fuder machen kann, und er wird sehen, er kommt viel besser daraus, als wenn er den Eimer Lager um 70 kr. oder um einen Gulden an einige Speculanten verkauft.

Das Lager zieht man ab, natürlich ohne Waschwasser, denn aus dem Wasser kann man nicht mehr viel machen; sodann füllt man es noch frisch in gewöhnliche Erdäpfelsäcke, die kein Loch haben und noch ziemlich neu sind, damit sie einen Druck aushalten, bindet sie fest zu und bringt 2 oder 4 unter die gewöhnliche Weinpresse. Man legt nun Bretter darüber und preßt aus, der Wein wird ziemlich hell, aber sehr langsam abfließen. Bei diesem Pressen hat man nur darauf zu achten, daß man anfangs nicht zu stark presse, sonst könnte ein Sack springen, und wenn Einer gerade nebenan steht, würde er kurios angespritzt werden; man muß sich halt stillschweigend wieder abwaschen und nicht über die Straße gehen, sonst heißt's gleich: „der hat auch den Kalender gelesen.“

Bei diesem Pressen, welches in 3 Tagen meist beendet ist, erhält man von 2 Eimern Lager über einen Eimer Wein, also wenn ich einen Gulden für den Eimer Lager gegeben, so kostet mich ein Eimer Wein 2 fl. Ist das vielleicht zu theuer oder ist es nicht genug Profit, wenn ich den Eimer um 10 fl. würde verkaufen? Freilich, meine Klosterneuburger Collegen halten auf solche Sachen nichts, sie geben mir das Lager um einen Gulden und trinken den Wein wieder um 10. fl. Viele meiner ausgetretenen Schüler machen es in ihrer Heimat gerade so und ich muß sie um Verzeihung bitten, wenn ich wünschen muß, daß ihnen das Geschäft verdorben wird und Jedermann die Sache nachmacht. Ich habe in Klosterneuburg keine Angst, daß mir das Lagerpressen nachgemacht wird, denn der Hauer macht hier nur nach, was er sieht, wie z. B. das Rigolen und den Reihensack, was er nur gedruckt sieht — daran glaubt er nicht, und so bin ich neugierig, wie lange ich noch jährlich mit 100 Eimer Lager die kleine Hexerei, mit 2 fl. 10 fl., d. h. mit 100 fl. 500 fl. zu machen, in Ausführung bringen kann.

Der gewonnene Wein ist, wenn von frischem, heurigem Lager, eben so gut wie der Wein, aus dem das Lager gewonnen worden; hat man jedoch mehrjähriges Lager so wird der Presswein einen unangenehmen Beigeschmack zeigen, welcher von einer besonderen Zersetzung des Lagers herrührt.

Bis hierher kann's ein jeder Hauer nachmachen, dem eine Presse zu Gebote steht; die weitere Manipulation aber nur Derjenige welcher einen Destillir-Apparat (Brennkessel) besitzt. Das trockne Lager aus den Säcken wird in einem Bottig mit Wasser zu einer dünnflüssigen Masse angerührt, diese enthält noch je nach Qualität des Weines mehr oder weniger Spiritus (Branntwein). Wie man in einer einfachen Destillirblase Branntwein erzeugt, brauche ich nicht zu beschreiben, das wißt Ihr besser wie ich; aber das wißt Ihr nicht, daß, wenn der Branntwein zu schwach läuft und man das Feuer abstellen würde, man daselbe im Gegentheil noch einmal recht stark machen sollte und dann allerdings nicht nur Wasser statt Branntwein herankommt, oben auf dem Wasser sich braune, ölige Tropfen zeigen, das Traubenöl (Denanthäther,) was einen vollen Weingeschmack besitzt und matten Weinen zugesetzt werden kann. Besondere Auslagen macht das Traubenöl keine, als die paar Stückchen Holz, deshalb soll man sich diesen Vortheil nicht entgehen lassen.

Das arme Lager hat noch keine Ruhe, wenn wir's ordentlich ausnützen wollen, denn es enthält noch eine sehr beachtenswerthe Menge von Weinstein, welcher ebenfalls mit leichter Mühe zu gewinnen ist, ohne daß man ein Chemiker zu sein braucht. — Läßt man nach dem Branntweimbrennen die Maïsche in dem Kessel 3—4 Tage ruhig stehen, so wird sich bei dem allmäligen Erkalten auf der Oberfläche und an den Wandungen eine feste Kruste bilden, welche ganz aus braunen Weinsteinkrystallen besteht, — diese sammelt man und kann sie wie den Weinstein, den man aus den Fässern klopft, verkaufen. — Will man diesen Weinstein etwas mehr reinigen, so gibt man alles, was man an diesem Salz gewonnen hat, in den Kessel, schüttet Wasser darüber und kocht die Masse nochmals tüchtig aus — läßt wieder ruhig stehen und die Weinsteinkrystalle werden sich rein und in diesen Tagen ansetzen. Wenn man dabei noch Spagatstücke in die Flüssigkeit hängt, werden sich auch an diesen sehr schöne Krystalle ansetzen.

Wir können also mit Leichtigkeit aus dem Lager — Wein, Branntwein, Traubenöl und Weinstein gewinnen, ohne daß wir dabei unsere Köpfe groß anstrengen müßten, nur muß man sich einmal dahinter machen, und wer's probirt hat, schüttet gewiß kein Lager mehr aus. Allerdings, das ausschütten ist die schlechteste Verwendung desselben, eine schon viel bessere wäre, wenn man daselbe zur Düngung seiner Weingärten verwenden wollte; allein es ist doch gar zu wenig haushälterisch, wenn wir mit dem frischen Lager als Dünger auch Wein, Branntwein, Traubenöl und Weinstein an die Nebstöcke gießen! Deshalb gewinnen wir erst diese Stoffe und benützen den Rest noch als Dünger, der noch den wesentlichsten Ernährungsstoff — den Stickstoff — ungeschmälert enthält.

Die zehn Gebote der Vernunft und der Erfahrung für den Landwirthen.

In und für Siebenbürgen geschrieben von J. S.

III.

(Fortsetzung.)

Selten sieht man bei uns den Bauern, welcher mit zwei großen gut gehaltenen Pferden seine Wirthschaft bestellt. Doch kommt es allerdings schon unter den Szeklern im Uovarhelher Stuhl und im Hâromszék vor. An ihm könnet Ihr Euch überzeugen, daß man mit zwei großen Pferden, die man mit der Last im Schritt gehen läßt, mehr zu verrichten vermag, als mit 4 bis 5 kleinen Pferden. Die größere Sorgfalt, die man auf die größern Thiere wenden muß, lohnt sich. Es ist eine bloße Ausrede der Faulheit und des Schleichrians, daß die kleinern Pferde entsprechender seien. Der rechnende, verständige Landwirth hat sich längst vom Gegentheil überzeugt. Daß die größern Pferde aufmerkamer gewartet und getrieben werden müssen, ist nur ein Nachtheil für den faulen, rohen Menschen, der nicht gelernt hat, seine Hausthiere zu schätzen und zu besorgen. Seid lieber aufrichtig und gesteht, daß es Euerer Faulheit und Niederlichkeit ist, die den kleinen, verhärteten Pferdchen den Vorzug gibt. Vernünftige Gründe könnet Ihr dafür nicht anführen.

Dieses viele kleine elende Gethier an den Fuhrwerken in Siebenbürgen ist eine große Verschwendung an Kraft, Zeit und Mitteln. Man nimmt in Siebenbürgen etwa 3 bis 400,000 Stück Zugthiere in der Wirthschaft an. In Ländern des westlichen Europa bebauen sie mit weniger als der Hälfte denselben Boden, und bebauen ihn gewiß besser, wie in Siebenbürgen, es fehlt nur noch, daß wir acht Ochsen vor den Pflug und sechs Schen vor die Egge anspannen; wie ich es neulich in der Moldau sah. Es wird geprahlt mit der unnütz großen Anzahl von Zugthieren bei der Feldarbeit. Ist das nicht ein Unfuh?

Man denke sich eine weise Sparsamkeit und Achtsamkeit in dem Halten von Zugthieren in Siebenbürgen; wobei mir besonders der sächsische Bauer mit zwei großen gutgehaltenen Pferden die jetzige Arbeit der stabilen vier kleinen Pferde verrichten müßte; — man denke sich diese zwei Pferde im Stall gehalten (nur die Mutterstutten und die Follen hätten regelmäßig auf die Weide zu gehn); so würden auch nicht mehr diese vielen Pferdedybstähle vorkommen können. Gut gehaltene zwei Pferde im Stall werden nicht so leicht gestohlen, wie dieses viele kleine Gezappel auf der Weide und auf dem ganzen Hattert herum. Man würde auch von dem ersparten Futter und der Mühe mehr auf das Zucht- und Nutzvieh wenden können. Das Alles würde gewiß sehr nützlich sein. —

Noch will ich Einiges über die Auszucht der Hausthiere sagen. In dieser Hinsicht hat man in Siebenbürgen sehr vieles zu lernen. — Schonet doch die Mutterthiere während der Tragzeit! Schonet sie auch in der ersten Zeit nach der Geburt, und reichet ihnen in diesen Perioden gewählteres

Futter. Es lohnt sich an dem bessern Zustand der Mutter und des Jungen.

Man gewöhne das Kalb möglichst bald an das Fressen von feinerem Futter, vom verdaulichsten, was man besitzt. Mit 6 bis 12 Wochen kann man das Kalb von dem Saugen ganz entwöhnen. In diesen 6 bis 12 Wochen muß die fleißige und sorgsame Landwirthin, die unerfährliche Stütze des Mannes in der Wirthschaft, die größte Sorgfalt in dem Melken der Kuh ausüben.

Wieder sind wir an einen Punkt gelangt, in welchem den Siebenbürgern und den Siebenbürgerinnen eine Strafpredigt gehalten werden muß. Ich spreche von der Milcherzeugung. Dieses Quantum von Kuhmilch, welches in Siebenbürgen von etwa 100,000 weißen und Büffel-Kühen erzeugt wird, erzeugt man in den kultivirtern Ländern mit der Hälfte so vieler Kühe. Man geht in den kultivirtern Ländern auf die Erzeugung von Kuhmilch, Kuhbutter und Kuhkäse sehr stark und mit einer Emsigkeit, Geduld und Ausdauer aus, welche dem Siebenbürger Landwirth und seinen männlichen, sowie auch weiblichen Gehilfen überaus lästig erscheinen, wenn man sie von ihnen im Kuhstall und in der Milchammer verlangt.

Wie ist das doch in Deutschland, Böhmen, Frankreich, England u. s. w. ganz anders! Diese Milch-, Butter- und Käsewirthschaft dort ist etwas Großartiges und ist sehr nützlich. Die Stelle unserer rohen Schafkäse und unserer Schweinesetten (Schmalz) in den Haushaltungen vertritt daselbst in allen Küchen der feinere, gesündere Kuhkäse und die feinere, schmackhaftere, gesündere, ausgelassene Butter das sogenannte Rindschmalz.

Die Völker in Europa haben alle einst mehr nur die Schweinesetten und den Schafkäse erzeugt und genossen. Aber mit der steigenden Bildung und Feinheit ist Rindschmalz und Kuhkäse an ihre Stelle getreten. Die Nationen, welche mehr Rindschmalz und Kuhkäse verzehren, haben noch den Vortheil, daß sie die Schweine fast nur in dem Zustand der sogenannten Frischlinge, somit als ein schmackhafteres, zarteres, gesünderes und billigeres Fleisch verzehren, (billiger deshalb, weil bei ihnen das Schwein ohne Rücksicht auf Erzeugung von Schmalz und große Specke, schon im ersten Jahr seines gefräßigen Lebens geschlachtet wird) — und durch den Kuhkäse, als Volksspeise, hat man den Vortheil, daß man dem Schafe die Milch belassen kann, und dadurch die Wolle-Erzeugung in der Menge und Feinheit bedeutend befördert.

Siebenbürger Landwirthe! wendet Euch mehr der Erzeugung von Kuhmilch, Kuhbutter und Kuhkäse zu. Das Schwein finde mehr seine Bestimmung als Frischling, und das Schaf finde sie mehr in der Erzeugung von schönerer und ausgiebigerer Wolle und in der Schlachtung zum Speisen und Ausfieden. In dieser Art werdet Ihr das Futter von Cuern Weiden, Wiesen und Aekern besser verwerten. Ihr werdet für den Verkauf in der Stadt, für den Bedarf im eigenen Haus mehr und besseres erzeugen, Ihr werdet auf Cuern Wirthschaftshöfen durch die Haltung vieler guter Kühe in eine bessere Anbauordnung und reichere Mistherzeugung übergehen können.

Haltet viel Vieh! Aber doch nur so viel, als ihr gut ernähren und pflegen könnt. Zwei gutgehaltene, starke Zugthiere vermögen mehr zu arbeiten, als deren vier bis sechs schwache. Eine gute und gutgehaltene Kuh gibt mehr Milch als drei Kühe von schlechter Art und bei sorgloser Haltung. Ein Schwein, wenn man es durch gute Haltung schon im ersten Jahr seines Lebens zum geeigneten Schlachten bringt, gibt mehr Nutzen, als wenn es schlecht gehalten, sich dennoch — wie man zu sagen pflegt — in einem Winter selber aufgefressen hat, und dann erst im andern Jahr mühsam zu einem großen Speck und viel Schmalz gemästet wird.

Wenn man nach dieser Methode, nach diesem Grundsatz: lieber ein Stück Vieh gut gehalten, als deren zwei schlecht — die Viehwirthschaft betreibt, so gelangt man dahin, daß man die Thiere wahrhaft wegen ihres Nutzens und nicht nur wegen des Düngers hält, wie es jetzt häufig geschieht, und auch der

gewonnene Dünger wird ein besserer und ausgiebigerer sein, als von einem Rudel schwachen und kleinen Viehes; denn es hat die Erfahrung gelehrt und es liegt in der Natur der Sache, daß auch der Mist von stattlichem, gutgenährtem Vieh kräftiger und ausgiebiger ist.

Doch über die wichtige Düngbereitung wollen wir im „vierten Gebot“ einmal gründlich sprechen.

Die Erdbeeren-Kultur.

(L.) So einfach die Erdbeeren-Kultur an und für sich ist, so werden öfters große Mißgriffe gemacht, wie z. B. wenn man glaubt es sei ganz gleichgiltig, wohin man die Stöcke setze, an irgend einen beliebigen Ort, in den Schatten großer Bäume oder Johannisbeerensträucher, u. s. w., wo man sie ihrem Schicksal überläßt.

Die Pflanzen sterben freilich nicht ab, wenn nur die geeignete Jahreszeit gewählt wird und halbwegs günstige Witterung dazu kommt, ja sie wuchern manchmal ganz außerordentlich, indem sie eine Menge Ausläufer treiben, welche in kurzer Zeit den ganzen Boden überziehen; dieß ist aber der größte Fehler, denn alsdann erhält man entweder gar keine, oder doch wenigstens sehr schlechte Früchte, die mit dem Lobe nicht im Geringsten übereinstimmen, welches der bestimmten Sorte gegeben wurde. Es gibt indessen wenige Pflanzen, welche uns für die ihnen angeedehene Sorgfalt und Pflege in so kurzer Zeit reichlicher belohnen, als die Erdbeere, und wenige schaffen uns so manigfache Gemüße, als dieses anscheinend so unbedeutende Gewächs.

Als allgemeine Regel darf angenommen werden, daß die Erdbeere eine freie, nicht von Bäumen beschattete Lage liebt; dann ist es eine Hauptbedingung ein möglichst tiefes Umgraben des Bodens, weil die Wurzeln alsdann recht tief in die Erde dringen können und somit das Resultat viel sicherer ist. Beim Umgraben soll man die Erde reichlich düngen, und zwar, wo der Boden leicht und trocken ist, mit Kuhmist, wo derselbe aber schwer und feucht, mit Pferdemist, stets im halbverrotteten Zustande. Lauberde, Holzasche und Senruß sind auch recht gute Düngmittel, sollten aber, wenigstens was beide letztere betrifft, vorzugsweise auf der Oberfläche der Erde ausgebreitet werden, um nicht sofort in unmittelbare Berührung mit der Wurzel zu kommen.

Nachdem das Land gedüngt und umgegraben, sollte es wo möglich 14 Tage bis ein Monat ruhig liegen, um sich etwas zu setzen, bevor man anpflanzt, um ein späteres Blosslegen der Wurzeln zu verhüten. Kann man aber nicht warten, so sollte man die ganze Erdoberfläche mit Brettschuhen niederreten und dann erst die Bette oder Reihen bezeichnen, in welche man seine Anpflanzungen anzulegen gedenkt.

Was nun die Zeit der Anpflanzung anbelangt, so kann dieß zweimal im Jahre geschehen, im Frühjahr und im Herbst. Will man im Frühjahr anpflanzen, so ist es rathsam, die Bearbeitung und Düngung des Bodens schon vor dem Winter vorzunehmen, weil alsdann die Oberfläche durch das Ausfrieren der Erde recht milde und porös wird, was für das Anwachsen und Gedeihen der Pflanzen viel zuträglicher ist, als frischgegrabene, namentlich schwere Erde. Das Anpflanzen selbst kann so frühe vorgenommen werden, als nur überhaupt im Garten gearbeitet werden kann, und keine starke Kälte mehr zu befürchten ist.

Die Herbstanpflanzung soll nicht zu spät vorgenommen werden, welches in der ersten Hälfte des September am besten geschehen kann, denn es ist eine Hauptbedingung für das Fortkommen der neu angepflanzten Erdbeerenstöcke, daß sie vollkommen bewurzelt sind, ehe der Winter eintritt. Schlecht bewurzelte Stöcke werden von jedem Frost aus dem Boden gehoben und gehen so leicht zu Grunde. Es kommt zwar, auch sehr darauf an, ob man die Anpflanzung von schwach bewurzeltten Ausläufern, oder von stärkeren Exemplaren mit Ballen machte.

Erstere müssen früher angepflanzt werden, letztere auch später noch, weil sie vermöge ihres Ballens schon mehr Halt haben, also auch den Einwirkungen des Frostes leichter widerstehen können. Auch die klimatischen Verhältnisse der einzelnen Gegenden und Lagen sind von großem Belange, denn in einer Gegend kann man im Oktober noch thun, was in einer andern im September, ja auch noch früher schon geschehen muß. Für die Herbstpflanzungen der Erdbeeren kann man in Berücksichtigung der erwähnten Verhältnisse den Zeitraum von Mitte August bis Ende October annehmen, und kann man also die allgemeine Regel aufstellen, daß je rauher das Klima und je schwächer die Pflanzen, desto früher mit den Anpflanzungen zu beginnen ist; in milden Gegenden und bei starken, mit Ballen versehenen Stöcken aber kann es später vorgenommen werden. Wer die Verhältnisse seiner Gegend und den Pflanzenwuchs etwas näher kennt, dem wird es ein Leichtes sein, die richtige Zeit zu treffen; mer aber weniger geübt ist, der thut am besten, recht früh, anzupflanzen, denn je stärker die versetzten Stöcke vor dem Winter eingewurzelt sind, desto besser werden sie den Unbilden des Frostes trohen, und desto reichlicher die Erndte im kommenden Sommer ausfallen.

Nachdem wir die beiden Hauptbedingungen, die Auswahl und Bearbeitung des Bodens und den geeignetsten Zeitpunkt zur Anpflanzung kennen, so kommen wir nun zu letzterer selbst. Zuerst berücksichtigt man die Verschiedenheit der Sorten, ob Großfrüchtige oder Monats-Erdbeeren. Großfrüchtige Sorten, welche man zu einer möglichsten Vollkommenheit zu bringen wünscht, sollten niemals näher als zwei Fuß von einander gepflanzt werden, die kleinträchtigen Sorten, wozu die Monats-, Wald- remontirenden und verwandte Sorten gehören, können sich mit einem Fuß weiter Entfernung begnügen. Diese Entfernungen beziehen sich auf die Anpflanzungen von Beeten, will man sie aber als Bordüren ziehen, so können die einzelnen Stöcke je nach der den einzelnen Sorten zukommenden Ausdehnung so angepflanzt werden, daß die äußersten Blätter einander berühren, um dem Ganzen den Charakter einer Bordüre zu verleihen, so nahe aber, daß die einzelnen Stöcke in einander übergehen, sollte eine Anpflanzung niemals angelegt werden, weil dadurch die Ernährung und Ausbildung der einzelnen Stöcke und damit natürlich auch der Ansaß von Früchten beeinträchtigt wird. Wenn letzteres weniger in Anschlag genommen wird, als die Bildung einer ganz gleichförmig gestalteten Bordüre, so kann man eine solche von den nichttrankenden Monats-Erdbeeren in geschlossener Reihe anlegen.

Starke Stöcke mit Ballen werden am besten mit der Handfelle eingepflanzt, schwächere ohne Ballen mit bloßen Wurzeln, wie dieß bei den jungen Ausläufern der Fall ist, kann man auch mit dem Setzholz einpflanzen; man sollte aber mit diesem niemals bloß ein senkrechttes Loch einbohren und in dieses die Wurzeln eindringen, sondern man muß stets dafür sorgen, daß die Erde rings aufgelockert und die Wurzeln ausgebreitet in dieselbe eingelegt werden, was zu schnellem Anwachsen und späterem guten Gedeihen sehr viel beiträgt. Wenn die Stöcke eingeseht sind, werden sie je nach der Beschaffenheit des Bodens angedrückt und dann gut begossen. Tritt nach dem Anpflanzen trockene Witterung ein, so muß die Erde mittels Begießen stets feucht erhalten werden, was aber besser mit der Brause als mit dem offenen Rohr geschieht, weil mit letzterem entweder die Wurzeln bloßgeschwemmt oder die Erde festgeloßt wird, namentlich in schwerem Boden.

Die Beete sollten nicht zu breit abgesteckt werden, um die Bearbeitung derselben und das Abpflücken der Früchte nicht zu erschweren. Bei den größeren Sorten sind Beete mit drei, und bei den kleineren mit vier Reihen Stöcke die bequemsten.

Das öftere und schnelle Auf- und Zufrieren der Erde ist den Erdbeerstöcken sehr nachtheilig, namentlich wenn sie nicht recht tief und fest eingewurzelt sind; deshalb ist es gut, wenn man um die Stöcke bei Eintritt der Fröste eine Lage kurzen, halbverrotteten Pferdemist bringt, welcher die schnelle Einwir-

kung der Temperaturveränderung verhindert, nebenbei der Erde bei Regen- und Thauwetter Nahrung zuführt, und bei trockener Witterung das Austrocknen der Erde verhütet. Ist dieser Mist recht strohig, so werden die Strotheile bis zum Frühjahr durch den Regen schön eingewaschen und bleiben so liegen, was für die durch ihre Schwere zur Erde sich neigende Früchte sehr gut ist, weil sie alsdann vor Verunreinigung mit Erde oder Sand bewahrt bleiben. In größeren Handelsgärten, insonderheit in England, werden zu letzterem Zwecke die Beete zwischen den Stöcken ganz mit Stroh bedeckt, woher auch der Name für diese Früchte „Strohbeeren“ kommt. Wenn die Beete abgeerntet sind, und behackt werden, so hackt man die Ueberbleibsel der Streue, und wenn nothwendig, noch eine Quantität halberrotteten Düngers mit unter, um die Erde in tüchtiger Nährkraft zu erhalten. Ganz frischer Dünger, namentlich Urackendünger muß vermieden werden, weil dieser den Früchten einen üblen Geschmack gibt. Glaubt man solchen zu größerer Fruchtbarkeit eines mageren Bodens anwenden zu müssen, so sollte er wenigstens nicht frisch angewendet werden, sondern mit demselben und andern leicht zerfetzlichen Stoffen auf einem Haufen ein Compost bereitet werden, welcher wenigstens über einen Winter ablagert, um seine übelriechenden Eigenschaften zu verlieren, ehe er zwischen die Stöcke auf die Beeten gebracht wird. (Schluß folgt.)

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

Nützlichkeit der Eulen. Bekanntlich geben die Raubvögel die Knochen und Federn oder Haare der verzehrten Thiere in eiförmigen Klumpen (Gewölle genannt) wieder von sich. Professor Trojchel in Bonn hat kürzlich 80 Gewölle von Schleiereulen, welche im Poppelbacher Schlosse haften, untersucht und darin folgende Schädel von Thieren gefunden: 1 Maulwurf, 3 Wasserpißmäuse, 95 Waldpißmäuse, 14 Waldmäuse, 10 Hausmäuse, 2 Zwergmäuse, 2 Wasserratten, 28 Erdmäuse, 77 Feldmäuse und einige Vögel. Es erhellt hieraus, daß die Eulen ungemein viele schädliche Thiere vertilgen.

Neue Verwendungsart der gebrauchten Gerberlohe. Von H. Hathaway und W. Fadd in London. Die für die genannten Herren in England patentirte neue Verwendung der in der Gerberei benutzten Lohe bezieht sich auf die Papierfabrikation, indem dieselbe zerkleinert als Zusatz für Papier, Pappdeckel und Papiermaché gebraucht wird.

Zum Reinhalten von Schießwaffen bei anhaltendem Schießen, empfiehlt Dr. Thiel im „Hessischen Gewerbebl.“ reines Glycerin, in welches das Pfaster vor dem Gebrauche getaucht wird, und das mit derselben oder gleichen Menge Wasser verdünnt werden kann.

Die Begießung der Pflanzen mit einer Lösung von schwefelsaurem Eisen soll das Wachstum nach einer neu gemachten Entdeckung staunenswerth befördern. Weiße und rothe Bohnen würden in Folge dessen um 60 pCt. größer und viel schmackhafter. Unter den Obstsorten soll sich die Wirkung des Gusses am meisten auf die Birne äußern. In Zukunft wird jedes alte Stückchen Eisen für den Gärtner großen Werth haben.

Victoria

(Illustrirte Muster- und Modezeitung.)

Die Neuzeit hat auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit in der fortschrittlichen Entwicklung derselben hervorragende Leistungen zu verzeichnen, wobei insbesondere auf praktische Verwertung das größte Augenmerk gerichtet wird. Auch auf dem Gebiete der Mode, der sich heut zu Tage Niemand mehr entschlagen kann, hat sich die regste Thätigkeit entfaltet, und die Fertigkeit in der Erzeugung von Bekleidungsstücken und sonstigen Gegenständen des Luxus, sowie des nothwendigen häuslichen Bedarfs zu einer wahrhaft künstlerischen Ausbildung gebracht. Unter der Menge von Muster- und Modezeitungen, die diesem Bedürfnisse zu genügen suchen, nimmt die in Berlin bei A. Haack erscheinende „Victoria“ einen hervorragenden Platz ein, und rechtfertigt durch die Reichhaltigkeit, Reichbarkeit und eleganter Gestaltung ihres Inhaltes ihren Titel vollkommen, wobei noch die große Billigkeit (20 Sldr. per Quartal) als besonders empfehlenswerth erscheint, und die Gewißheit ihrer größten Verbreitung voraussetzt. Sie bietet so viel des Eleganten, Geschmackvollen und Nützlichen in bunter Auswahl, daß sie mit gleichem Interesse in den Salons der Vornehmen so wie im bescheidenen Haushalt des Bürgers gelesen wird, und legt dabei auch auf den unterhaltenden Theil das größte Gewicht, indem sie hohe Preise ausschreibt, um nur die besten und gediegensten Originalnovellen zu erhalten.

Diese Modezeitung kann somit allen fleißigen Frauen und Jungfrauen empfohlen werden, welche das Bedürfnis nach Belehrung im Bereiche weiblicher Kunstfertigkeit haben.

Oeffentlicher Dank.

Das gefertigte Marktamt kann nicht umhin den wackern Vertretern des Marktes Seltau für den, den am 12. August l. J. durch Feuer verunglückten hiesigen Inwohnern als einen Beweis ihrer aufrichtigen Theilnahme gespendeten namhaften Betrag von **Einhundert Gulden** in ö. W. ihren Dank öffentlich darzubringen und dem Wunsche beizufügen, daß deren Biederkeit und aufrichtige Theilnahme für fremdes Unglück nie ersterben möge.

Kleinschellen am 23. September 1865.

Johann Draser, Richter.
Johann Weber, Wortmann.

Quittung.

Ueber 100 fl. Sage **Einhundert Gulden** in ö. W., welche die Gefertigten von Sr. Wohlgeboren dem Herrn **Peter Josef Frank** Redakteur der siebenb. Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft als den von den Vertretern des Marktes **Seltau** für die am 12. August 1865 durch Feuer verunglückten Kleinscheller Bürger gespendete milde Gabe unter heutigem Tage baar and richtig erhalten zu haben hiemit quittiren.

Kleinschellen am 23. September 1865.

Johann Draser, Richter.
Johann Weber, Wortmann.

Briefkasten.

Herrn D. in M. „Der Weinbau“ erhalten, und wird um die regelmäßige Fortsetzung der weitem Capitel gebeten, damit auch der Druck dann ohne Unterbrechung fortgesetzt werden könne. — Herrn F. Gsch. in Löwis. Ihr werthes Schreiben bezüglich der Errichtung von Gemeinde-Meierhöfen erhalten, und wird benützt werden. — Herrn B. R. in M. „Die Viehzucht“, „Thierverfolgung“, „Holzersparung“ und „Fragekasten“ erhalten. — Herrn p. g. in B. Die eingesandten Manuscripte erhalten. — Herrn G. H. in G. desgleichen. Alle Einfindungen werden benützt werden. — Herrn A. K. in Berlin. Wir haben kein Interesse auf ihren Antrag einzugehen.

Erledigungen.

- 10. November. Termin zur Anmeldung zur Befegung einer unadjutirten **Auskultanten-Stelle** beim Obergericht zu Hermannstadt.
- 21. October. **Zweite Knabenlehrerstelle** an der Volksschule zu Kleinschellen.

Licitationen.

- 9. October. **Sicherstellung von verschiedenen Zeugbedürfnissen** für das Jahr 1866 beim k. f. Zeugs-Artillerie-Commando in Hermannstadt.
- 10. October. **Brods, Hafer, Heu- und Strohbedarf** für Mediaßch und Concurrenz vom 1. November 1865 bis Ende October 1866
- 10. October. **Verzehungssteuer für Wein, Most und Fleisch** in der Stadt Elisabethstadt vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1866. Ausrußpreis für Wein und Most 700 fl. für Fleisch 1200 fl. Bei der Finanz-Bezirks-Direction Hermannstadt.
- 12. October. **Verpachtung** mehrerer der Stadt Schäßburg gehöriger Gefälle und Allodiaturen, Wein- und Brauntweinschant, Marktgefälle Kasserne-Kantine zc.
- 13. October. **Haus Nr. 53** des Johann Philp in Köseldorf so wie Fahrnisse des Petru Prostjan ebendasselbst. Zweiter Termin 27. October.
- 16. October. **Göppelbespannung** und sonstige Fuhrleistungen vom 1. November 1865 bis letzten October 1868 beim k. f. Salzgrubenamt in Thorda.
- 17. October. **Abermalige Licitation der Verzehungssteuer für Wein und Fleisch** in der Bergstadt Abrudbanya.
- 18. October. **Zwei Pferde** des Carl Philipp, Müllermeister in Orlaty. Zweiter Termin 15. November.
- 18. October. **Mauthgefälle** der Kleinschent-Boila'er Altklufbrücke vom 1. November 1865 bis Ende Dezember 1867. Ausrußpreis 2000 fl. beim Großschentler Stuhlamt.
- 19. October. **Abermalige Licitation der Schankgerechtigkeit** in Reschinar so wie der Weidegebirge Sierecatel und Budulusia.

Firma-Protokollirung.

J. B. Misselbacher & Söhne für ihre Handlungs-Filiale in Hermannstadt. Für dieselbe zeichnen sämtliche vier Gesellschafter **Joh. Bapt. Misselbacher Vater und Sohn**, dann **Heinrich und Julius Misselbacher**.

Firmalöschung.

Carl Hartmann auf Grund der Verurtheilung desselben wegen verschuldeter Crida, und wird derselbe auch für die Zukunft zur Erlangung der Protokollirung als Handelsmann für unfähig erklärt.

Affecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsebericht vom 30. Sept. bis 6. October.	Benennung der Affecten							Donnerstag 5	Freitag 6	Wiener Börsebericht vom 3. October.	Benennung der Affecten		
	Samstag 30	Montag 2	Dienstag 3	Mittw. 4	Ein-gezahl	Dienst. 3							
5% Metalliques	66.75	67.10	66.90	66.90	66.90	66.70			Pester Commercialbank	500	700		
5% National-Anlehen	70.80	71.05	70.90	70.40	70.60	70.15			" Spartafsa	63	1025		
Banfactien	777.—	773.—	777.—	776.—	777.—	775.—			Dfner	—	440		
Creditactien	173.90	174.—	173.90	172.60	172.60	171.50			Pester Walzmühle	500	1020		
Staats-Anlehen 60er	86.90	86.75	86.70	86.—	85.95	85.05			Pannonia Dampfmühle	1000	1310		
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	—	—	66.60	—	—	—			1. Dfner	450	540		
Silber	107.—	106.75	107.25	107.75	107.75	108.—			Ungar. Assecuranz	315	544		
London	108.—	107.80	107.80	108.50	108.40	108.70			Pannon. Rückversicherung	210	340		
Dufaten	5.13	5.12 1/2	5.13 1/2	5.17	5.17	5.20			Lojonzger Eisenbahn	200	—		

Geschäfts-Berichte.

Markt-Preise	1 Siebenbürger Kubel = 1 1/2 Megen				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kukuruz
Hermannstadt Dft.	6. 560—	360—	—	160—	400—480
Kronstadt	Sept. 29. 444—582	321—348	276—300	132—	141 300—
Urad	" 29. 360—382	200—206	—	—	188—
Remesdar	" 29. 353—413	—	—	—	150—

Hermannstadt, 6. October. Der heutige Wochenmarkt war mit Cerealien ziemlich gut besahren, in Folge dessen wurden auch die **Weizenpreise** besser Sorte bis 5 fl. 60 kr. herabgedrückt, auch **Korn** war ziemlich am Plage, gute Qualität behauptet sich noch immer mit 3 fl. 60 kr. **Hafer** besserer. blieb constant mit 1 fl. 60 kr. **Kukuruz** hat in Folge der unangünstigen Witterung wieder angezogen, und wurde je nach Qualität mit 4 fl., 4 fl. 40 kr. bis 4 fl. 80 kr. abgesetzt. Von **Hülsenfrüchten** werden bloß

Fisolen gut gesucht und mit 4 fl. bis 4 fl. 80 kr. für Speculation gekauft. **Schweinfett** wird fortwährend zu gutem Preise mit 33. bis 34 fl. pr. Ct. exportirt.

Witterung kalt, unfreundlich.
Ueber das Ergebniß der Weinlese in Ungarn lauten ziemlich übereinstimmende Berichte dahin, daß das Quantum sehr viel zu wünschen beläßt, dagegen die Qualität sich größtentheils als eine ausgezeichnete herausstellt.

Wien, 28. September. (L. G. B.). Das Geschäft in Hanf hat noch nicht recht begonnen, da die Ankunft größerer Partien neuer Waare durch den niedrigen Wasserstand verzögert wird. Es steht fest, daß Häuser sich heuer billig stellen werden, obgleich man freilich jetzt nicht annimmt, daß der Preis unter 17—18 fl. gehen wird; ferner wird es trotz der guten Erndte wenig feinen Hanf, diesen jedoch meist von dunkler Farbe, geben. Die Röstarbeiten werden lebhaft betrieben, und sieht man dem Gros der Zufuhren binnen Kurzem entgegen. Flach wird heuer sehr hübsch; die Steigerung der Baumwollpreise dürfte eine feste Preishaltung bewirken. Bei stillem Geschäft in beiden Artikeln sind Notirungen gegenwärtig nominell und unverändert.

I N S E R A T E.

Eilfahrts- Anzeige.

Unterfertiger zeigt ergebenst an, daß seine Eilwägen, vom 25. April d. J. angefangen, zwischen

Hermannstadt und Temesvár

3mal in der Woche verkehren werden, und zwar: jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag von Hermannstadt über Mühlbach, Broos, Déva, Lugos, Temesvár und täglich von Hermannstadt nach Kronstadt.

Die Abfahrt und das Ausnahms-Bureau für die Temesvárer Route ist vom Hôtel zur ungarischen Krone.

Das Ausnahms-Bureau der Verbindung Kronstadt-Klausenburg-Grosswardein befindet sich im Hôtel zum römischen Kaiser.

Um den Wünschen des reisenden Publikums zu genügen, hat der Gefertigte ganz bequeme und solide Wägen in 3 separate Coupés abgetheilt, zur Fahrt bereit gestellt, in welchem sich das P. T. Publikum den Sitz selbst wählen kann.

1 Platz von Hermannstadt bis Temesvár kostet 17 fl. ö. W. und nach Kronstadt 8 fl. ö. W. mit 30 Pfund freiem Gepäck. Für Paquete über 5 Pfund sind pr. Pfund von Hermannstadt bis Temesvár 8 kr. ö. W. zu entrichten, ebenso auch von Temesvár nach Hermannstadt.

(8-10.)

Franz Ludwig.

A. Kailan & R. Gummi,

chem. Laboratorium und Farbensabrik in Nussdorf bei Wien.

Preise per Centner W. G. loco Wien.

Laubgrün: F 52 fl. 12 — Jr fl. 11 — 52½ fl. 16 — 104⅛ fl. 19 —
E 25 g. & 25 bl. fl. 22 — 104 licht fl. 24 — 104 dunkel fl. 26 —
S 444 fl. 45 — M 34 v. 70 fl. 60 — 310^{II} ch. rein fl. 180 —

Chromgelb: 6 fl. 12 — 20 fl. 80 — V 50 fl. 50 — 40 ch. rein fl. 90 —
chrs-Blei fl. 90 —
detto in Hüthen B fl. 18 — C fl. 19 — Orange feinst fl. 90 —

Chromgrün: 202 fl. 120 — 208 fl. 100 — 207 fl. 45 —
Seidenschwarz fl. 16 — Siccativpulver I fl. 180 — Weiss I fl. 120 —
Steingrau fl. 9 — Eisenmennigbraun fl. 15 — Ocker ord. fl. 2.10 kr.
Ocker fein fl. 3.50 kr.

Umbrabraun fl. 4 — Engelroth ord. fl. 3 — Engelroth feinst fl. 6½ —
Pariserblau fl. 180 — Berlinerblau C fl. 45 — Berlinerblau B fl. 48 —

Ultramarinblau: A o fl. 80 — A o I fl. 14 — A o II fl. 17 —
A o III fl. 19 — A o IV fl. 22 — A o V fl. 25 — A o VI fl. 28 —
A o VII fl. 32 — A o VIII fl. 35 — A o IX fl. 40 — A o X fl. 48 —

Rothlack M 44 fl. 60 — **Violettack** fl. 60 — **Chromroth** fl. 90 — **Carminzinner** fl. 280 — **Zinnoberroth** fl. 190 — **Kupferbraun** fl. 300 —
Bernsteinlack fl. 100 — **Bernsteinlack dick** fl. 120 — **Copallack B** fl. 90 —
Copallack wasserhell fl. 150 — **Weingeist-Copallack** fl. 70 — **Glanzlack II** fl. 70 — **Glanzlack I** fl. 100 — **Grundlack** fl. 60 —
Flüssig. Siccativ fl. 80 — **Lederpasta offen** fl. 90 — **Yapan-Kitt** fl. 90 —
Silber Seife 3 kr. per Stück.

Alizarintinte III fl. 14 — **Alizarintinte II** fl. 21 — **Kanzleitinte** fl. 6 —
Copirtinte fl. 35 —

Carmin-tinte, Anilinoth-, Purpur Violet-, Dokumententinte, Phen, Leim flüssig, Gummi conch. laut Preis-Courant per Dzd. Flaçon 60 und 70. kr.

Salonlack } fl. 1.80 kr. bis fl. 3 — per Dzd.
Stiefellack }

2-6.

Zur Beachtung.

Um mehrfachen Nachfragen von Seite des p. t. Publikums bezüglich

der Preise der Partezettel

entgegentzukommen, wird hiemit bekannt gemacht, daß dafür in der gefertigten Buchdruckerei folgende Preise notirt werden:

mit schwarz. Rand das 1. Hundert 3 fl. — kr.
jedes folgende Hundert mit . . 2 " — "
ohne schwrz. Rand das 1. Hundert 2 " 20 "
jedes folgende Hundert mit . . 1 " — "

Wichtig für Innungen.

Schöne Lehrbriefe

per 100 2 fl. 50 kr. ö. W., sowie auch Gesellenprotokolle, Arbeitskarten, Wanderbücher etc.

sind vorrätzig in der

Buchdruckerei des Jos. Drotleff
in Hermannstadt (Fleischergasse Nr. 6).

Siehe eine Beilage.